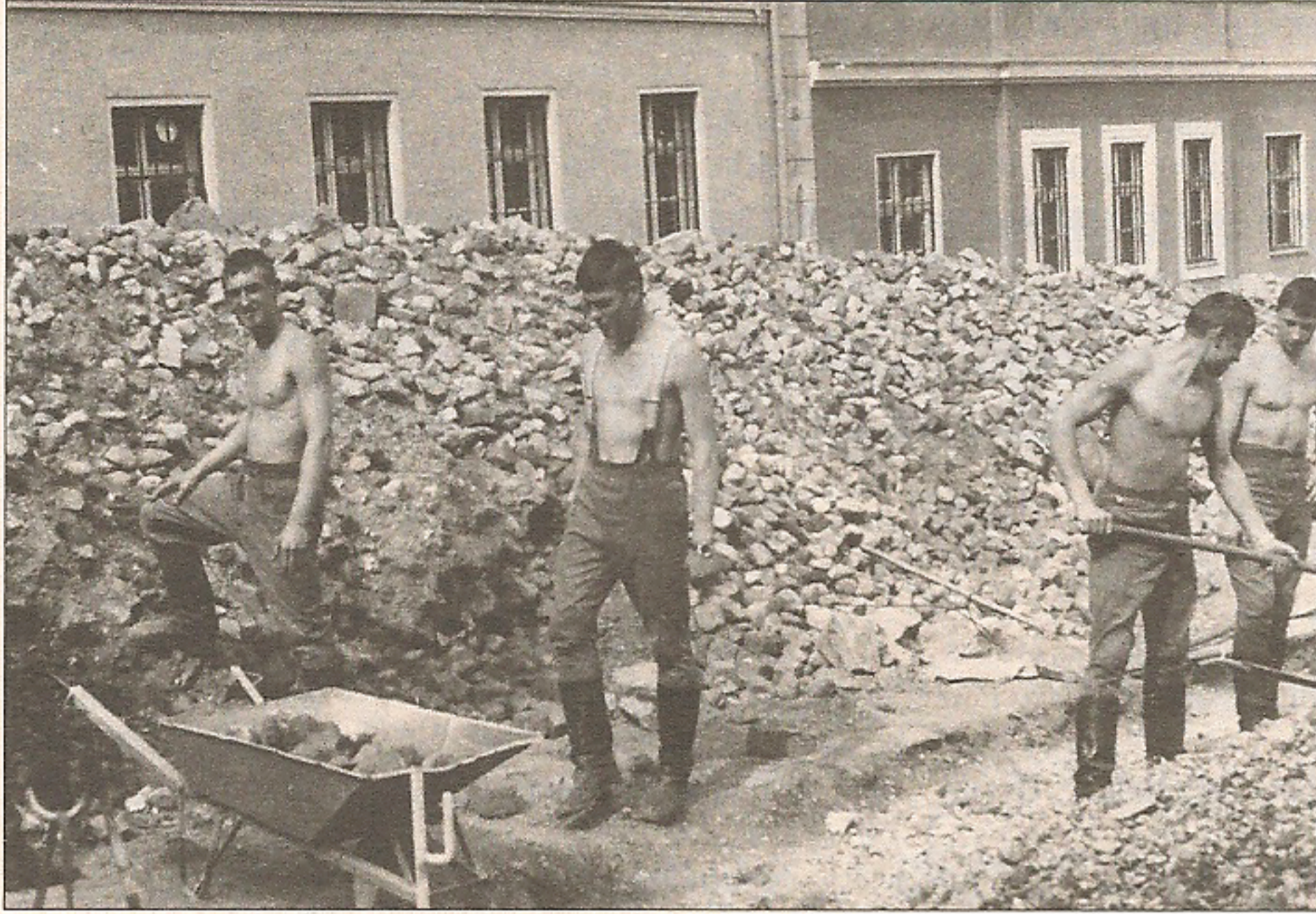


## Neues Altern in der Stadt: Die AG Zeitzeugen berichtet

NAIS  
Neues Altern in der Stadt

## Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Am 23. Februar 1949 meldete die Volksstimme die Einweihung eines eigenen Klubheimes der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion, Ortsgruppe Glauchau, im Haus Martinistraße 10. Dieses Ereignis vor 60 Jahren veranlasste die Arbeitsgruppe Zeitzeugen, einmal über die DSF nachzudenken.



Soldaten der Garnison halfen bei der Marktgestaltung im Sommer 1986.

Aufnahme von G. Reitzenstein.

Am 30. Juni 1947 gründete sich die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion. In Sachsen entstand am 15. September 1947 eine entsprechende Landesgesellschaft mit angeschlossenen Orts- und Betriebsgruppen. Ihr Ziel war es, die von der nazistischen Denkweise angehäuften Vorurteile gegenüber den Sowjetvölkern durch Aufklärung und Vorträge abzubauen. Als weitere Ziele kamen in der Folge die Erhaltung des Friedens unter dem Hauptgarant der Sowjetunion sowie die demokratische Einheit Deutschlands hinzu. Unter den neuen Bedingungen erfolgte im Juli 1949 eine Umbenennung in „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft“. Von der Besatzungsmacht an der Zivilbevölkerung begangene Vergehen kamen nicht zur Veröffentlichung. Der Gedanke an teilweise Rückständigkeit im Äußeren und in den Gepflogenheiten ließ die Stimmung gegenüber der Besatzungsmacht allgemein nicht sehr hoch kommen. Dennoch gehörten der DSF 1975 im Kreis Glauchau 15.100 Mitglieder in 122 Grundeinheiten an. Jährliche Höhepunkte waren die Woche der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft und die Tage der Sowjetischen Kultur.

Der VEB Quintett-Moden lud Frauen von Offizieren zur Begutachtung der Kollektion ein, die in die Sowjetunion geschickt werden sollte, um so zu erfahren, welchen Anklang die Ware beim Empfänger finden wird. Das Empfinden war hier ganz anders als in Schweden oder Westeuropa. Im Gegenzug empfangen die russischen Frauen die Hiesigen zur Frauentagsfeier im Casino der Kaserne bei reichlich gesüßter Torte und überwältigendem Abendessen. Zur Versendung der Textilien sind im Exportauslieferungslager Holzkisten mit spezieller innerer Verkleidung für den Seetransport über Mukran nach Klepeda angefertigt worden. Teilweise halfen Soldaten aus Glauchau bei der Kistenherstellung, was sie gern und ordentlich taten.

Einmal gab es einen Unfall auf der Spinnstoff-Kreuzung mit Militärfahrzeugen und einer schweren Verletzung an der Wirbelsäule. Als Herr Dr. Städtner den Mann im Krankenhaus operierte, begaben sich

sowjetische Militärärzte zur Hilfeleistung dazu. Der Verletzte konnte gerettet werden und zwischen den Medizinern entwickelte sich eine engere Freundschaft. Solche unkontrollierten Beziehungen waren aber von der Obrigkeit nicht gewollt und endeten mit einer Versetzung.

Obwohl der Beitritt zur DSF freiwillig war, gab es doch leichten Druck aus dem Betrieb, wenn die Brigade im Wettbewerb stand oder um einen Titel kämpfte, für den entsprechende Voraussetzungen zu erfüllen waren. Meist war ein Monatsbeitrag von einer Mark zu entrichten. Prämien und Brigadefeiern dienten als Lockmittel. Häufig wurde die DSF belächelt. Andererseits versuchte man noch das Beste daraus zu machen. Oft folgte dem obligatorischen Kinobesuch in der „Woche des Sowjetischen Films“ ein Abend in einer Gaststätte, bei dem die DSF-Kasse

mit einfluss. Sowjetische Gerichte, wie Soljanka und Schaschlik sowie entsprechende Getränke dienten auch zum Kennenlernen der Kultur des Freundeslan-



Das Haus Martinistraße 10 im Jahr 2008.

Aufnahme von W. Hans.

des. Kollegen erhielten teilweise Spitznamen aus russischen Vornamen gebildet, wie Semjon oder Aljoscha. Überhaupt sind russische Worte teilweise in die Umgangssprache eingeflossen. So gab es den Kindergarten „Drushba“ in der Plantagenstraße und „Freundschaft“ in der Chemnitzer Straße. Weiter besteht der „Mischka“ am Bürgerheim und der „Sputnik“ am Goetheweg heißt heute „Regenbogen“. Die Sachsenalleschule hieß Lenin-Oberschule, die Schule am Rosarium Juri-Gagarin-Oberschule. Der Scherbergplatz war der Platz der Roten Armee, die Chemnitzer Straße hieß Straße der Freundschaft, der Chemnitzer Platz war der Platz der Freundschaft, der Schlossplatz war in Platz der Befreiung umbenannt und aus dem Bürgerpark war der

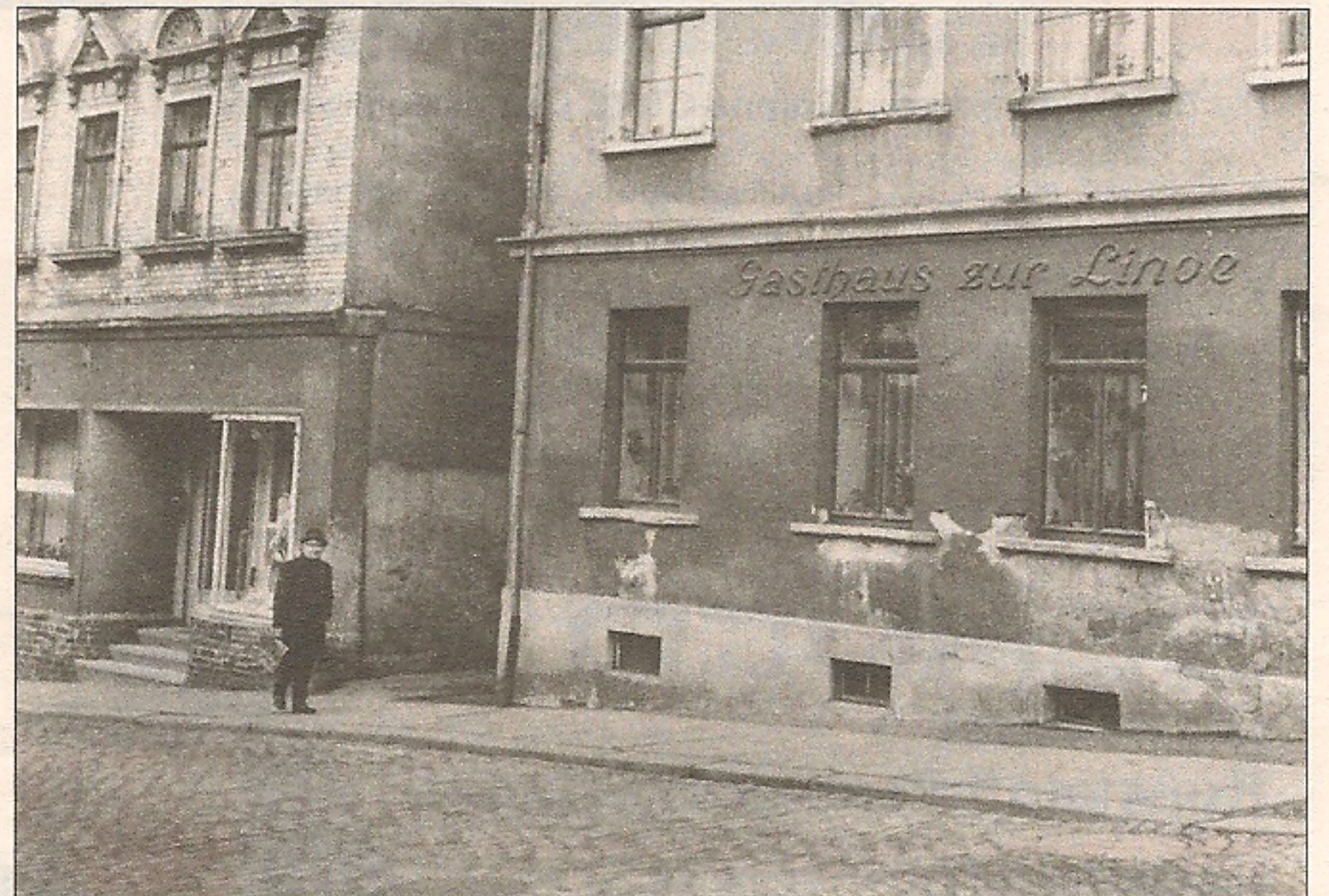
Leninpark mit dem entsprechenden Denkmal geworden. Nach 1989 hat es nicht lange gedauert, bis die Bevölkerung zur eigenen Identität zurückfand.

Das Gebäude der ehemaligen DSF in Glauchau hat eine wechselvolle Geschichte aufzuweisen. Auf dem ehemals gräflichen Grundstück am Abzweig der Bismarckstraße von der Zwickauer Straße gelegen, errichtete Baumeister Julius Ulrich 1886/87 eine Villa für den Kaufmann Ludwig Johann Hermann Glibmann (1838-1901). Dieser stammte aus Hamburg und war Webwarenfabrikant in der Firma Meyer & Glibmann, Leipziger Straße 70 sowie Stadtrat. Nachbesitzer war der Mitinhaber der mechanischen Weberei an der Egghalde Georg Franz Eduard Knoll (1863-1927), gebürtig aus Greiz. Seit 1928 besaß Ernst Richard Seifert, geboren 1882 in Mülsen St. Jacob, das Objekt Martinistraße 10. Sein Betrieb, die Damenstoffweberei an der Otto-Schimmel-Straße 8, kam 1946 unter Zwangsverwaltung. Einer Anklage wegen Wirtschaftsverbrechen entzog er sich durch eine Flucht in den Westen. So ging auch der Wohnbesitz in Volkseigentum und Nutzung durch die DSF über.

Am 8. August 1959 richtete die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft im lampiongeschmückten Park der Villa Seifert ein Gartenfest mit Tanz und Kulturbeiträgen aus. Die Volksstimme lobte das Ereignis und stellte die Vermutung an, dass eine Weiterentwicklung zu einem kulturellen Zentrum erfolgt. Tatsächlich hatte 1962 auch der Deutsche Kulturbund hier seinen Sitz. Arbeitsgemeinschaften, wie Aquarium- und Terrarienkunde, Philatelie, Schnitzen, Gesundheitsförderung, Fotografie, der Klub der Intelligenz und später noch viele andere, hatten in der Martinistraße 10 ihre Zusammenkünfte, hielten Vorträge, organisierten Ausstellungen und Vergnügungen. Seit 1984 betrieb die Familie Heber hier eine Gaststätte. Hochzeiten und Jugendweihefeiern fanden darin statt. Im Volksmund sprach man vom „Kulturbund“. Rückführungsansprüche führten zum Leerzug des Gebäudes im Oktober 1992. Nach gründlicher Sanierung konnte 2008 eine Nutzung für berufliche Rehabilitation begonnen werden. Der Kreisvorstand Glauchau von der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft war schon vor 1980 zur Leipziger Straße 49 umgezogen. Im Schaufenster waren Matroschkas und anderes Kunstgewerbe zu sehen. Schöne Freundschaftsreisen kamen zur Vermittlung. Ende 1989 lösten sich die ersten Betriebsgruppen der DSF auf. Der Kassenbestand gelangte mit einer Unterschriftenliste an die

Mitglieder zur Verteilung.

Arbeitsgemeinschaft Zeitzeugen



Unterhalb vom „Gasthaus zur Linde“ befand sich der spätere Kreissitz der DSF im ehemaligen „Café Flämig“, Leipziger Straße 49. Dazwischen führte das Mariengässchen zur Talstraße.